

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Fersini,
sehr geehrter Herr Präsident Tilmant,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie begehen heute hier in feierlicher Form den 101. Jahrestag der Schlacht an der Sambre. Es ist für Frau Kulturdezernentin Dr. Hesse und mich als Bürgermeisterin der Stadt Braunschweig eine große Ehre, dass wir an dieser Gedenkveranstaltung teilnehmen dürfen und dass ich sogar die Gelegenheit habe, die Grüße unseres Oberbürgermeisters zu überbringen und einige Worte an Sie richten zu können.

Warum sind wir heute als Vertreterinnen der Stadt Braunschweig bei Ihnen, um gemeinsam der Ereignisse im August 1914 zu gedenken?

Diese Frage ist eigentlich ganz einfach zu beantworten, denn zu den deutschen Truppen, die am 22. und 23. August hier in Roselies zum Einsatz kamen, gehörte auch das 92. Infanterieregiment, dessen Angehörige zum überwiegenden Teil aus dem Herzogtum Braunschweig stammten. Dieses kleine Herzogtum in der Mitte Deutschlands gibt es heute nicht mehr, es ist im Bundesland Niedersachsen aufgegangen. Und auch, wenn es dieses Herzogtum nicht mehr gibt, so zählt die Erinnerung an die Geschichte der Region heute ebenfalls zu den Aufgaben der Stadt Braunschweig. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts spielt dabei eine besondere Rolle.

Warum nehmen wir nun aber an der diesjährigen Gedenkfeier teil?

Die Antwort auf diese Frage hat viel mit dem 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges im vergangenen Jahr zu tun. Dieser Jahrestag hat in Deutschland zu einem bis dahin unbekanntem allgemeinen Interesse an dieser Epoche geführt. Eine Vielzahl von Büchern, Ausstel-

lungen und Dokumentationen beschäftigten sich auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene mit dem „Großen Krieg“.

Dies kam einer Neuentdeckung gleich, denn die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg war - was bei der deutschen Geschichte leicht nachzuvollziehen ist – überlagert durch das Erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die Phase der deutschen Teilung.

Mit diesem neu erwachten Interesse am Ersten Weltkrieg wurde man in Braunschweig auf den Namen Roselies aufmerksam. In Braunschweig ist nämlich eine Straße (und ein Kindergarten) nach Ihrem Ort benannt. Dieser Straßename soll die Erinnerung an eine Kaserne wachhalten, die zwischen 1938, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von den Nationalsozialisten gebaut wurde und in Erinnerung an die Kämpfe vom 22. und 23. August 1914 nach Roselies benannt war. Seit 2003 gibt es auch diese Kaserne nicht mehr, aber der Name Ihrer Gemeinde ist geblieben.

Allerdings war der historische Hintergrund für die Benennung mit diesem wohlklingenden, eher an eine Rose als an einen Krieg, eher an ein junges Mädchen denn an Tote erinnernden Namen vollkommen in Vergessenheit geraten. Ein Braunschweiger Bürger hat öffentlich die Frage nach den historischen Zusammenhängen zwischen „Roselies und den damaligen Kriegsgeschehnissen gestellt.“ Die Geschehnisse in und um Roselies im August 1914 und die Beteiligung braunschweigischer Truppen wurden in der regionalen Presse und auch in unserem Stadtparlament diskutiert und es wurde der Wunsch ausgesprochen, Kontakt zu Ihnen aufzunehmen. Dies ist also der Moment, dass eine Delegation aus Braunschweig zu Ihnen kommt, um gemeinsam mit Ihnen zu gedenken.

Roselies und viele andere Orte hier in dieser wunderschönen, fast lieblichen Landschaft wurden von den Schrecken des Krieges heimgesucht, Häuser wurden zerstört, zahlreiche Soldaten und nicht wenige Zivilisten

mussten ihr Leben lassen. Insbesondere das Leiden der belgischen Zivilbevölkerung macht uns dabei noch heute sehr betroffen.

In Braunschweig besteht nun der Wunsch, die Gegenwart des Namens Roselies in unserer Stadt und die dadurch bestehende Verbindung zum Ausgangspunkt für die Entwicklung einer gemeinsamen Form des Erinnerns und Gedenkens zu nutzen. Es geht um die Erinnerung an eine Zeit, als die Europäer noch glaubten, ihre politischen Konflikte mit Waffengewalt lösen zu können. Über einhundert Jahre später und nach einer sieben Jahrzehnte währenden Phase des Friedens, zumindest in großen Teilen unseres Kontinents, scheint uns dieses Denken glücklicherweise vollkommen fremd geworden zu sein. Und doch lehren die Krise in der Ukraine, die Auseinandersetzungen um die griechischen Staatsfinanzen oder die unterschiedlichen Haltungen der europäischen Staaten zum Umgang mit der Flüchtlingssituation, dass das Funktionieren einer auf gemeinsamen Werten, auf Miteinander, Frieden und Solidarität basierenden Gemeinschaft auf unserem Kontinent keine Selbstverständlichkeit ist, sondern ständig neu errungen werden muss.

Die Erinnerung an Schrecknisse der großen europäischen Kriege des 20. Jahrhunderts ist dabei von fundamentaler Bedeutung, um sich die Notwendigkeit der friedlichen Beilegung von Konflikten immer wieder deutlich vor Augen zu führen. Insbesondere Deutschland, das so großes Leid über die Völker Europas gebracht hat, muss hier eine besondere Verantwortung übernehmen.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang aus zwei Reden zitieren, die unser Bundespräsident Joachim Gauck vor rund einem Jahr bei seinem offiziellen Besuch im Königreich Belgien gehalten hat. So führte er in Löwen aus: „Wir treffen heute im Gedenken an die Toten zusammen. In Trauer stehen wir vereint an ihren Gräbern. Die Erhaltung des Friedens ist

für uns eine Verpflichtung vor den Opfern des Krieges. Mit ihrem Erleben und Sterben haben sie uns eine Erinnerung hinterlassen, die uns auffordert, dafür Sorge zu tragen, dass sich solches Erleben nicht wiederholt.“

In Lüttich schloss Bundespräsident Gauck mit den Worten: „Es waren bittere, es waren schreckliche Lektionen, die uns die beiden großen Kriege bereitet haben. Zeigen wir nicht nur in den Worten der Erinnerung und des Gedenkens, sondern auch durch unser Handeln in Gegenwart und Zukunft, dass wir unsere Lektion wirklich gelernt haben.“

In diesem Sinne möchte ich das Motto Ihrer diesjährigen Gedenkveranstaltung „Geteilte Erinnerung“ aufnehmen und mit Ihnen gemeinsam in Demut und Respekt der Opfer der Schlacht an der Sambre gedenken.